

Forschungsstelle Ergotherapie

Inklusive Schule – Perspektiven von Kindern, Eltern und Fachpersonen

Diese Studie untersucht, wie inklusive, menschenrechtsbasierte Bildung in Schweizer Regelschulen erfolgreich umgesetzt werden kann und bezieht dabei internationale Literatur sowie verschiedene Stakeholder mit ein.

Ausgangslage

1994 initiierten die Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation (UNESCO) mit der Salamanca-Erklärung die globale Entwicklung für inklusive Bildung. Diese forderte Schulen dazu auf, sämtliche Kinder gemeinsam zu unterrichten – aller Unterschiede zum Trotz – und damit eine inklusive Gesellschaft zu fördern. Länder wie die USA, Kanada, Neuseeland, aber auch Italien und Finnland entwickelten in der Folge inklusive Schulsysteme.

Im Gegensatz dazu setzt die Schweiz seit 2011 einen integrativen Ansatz um. Damit sollen «so weit wie möglich» alle Kinder in der Regelschule unterrichtet werden. Allerdings richten sich Planung und Umsetzung von Schulen und Lehrplänen nach wie vor auf körperlich selbstständige Kinder mit altersgerechten kognitiven und sozialen Fähigkeiten aus (Eidgenössisches Departement des Innern (EDI), 2019). Dies führt dazu, dass Kinder mit und ohne Behinderungen im Alltag häufig separat unterrichtet werden. So erhielten im Schuljahr 2017/2018 4,5% der Schüler:innen zusätzliche sonderpädagogische Einzel- oder Gruppenförderung – inner- und ausserhalb des Regelunterrichts – und 47% aller Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchten getrennte Sonderschulen (Bundesamt für Statistik, 2019). Eine inklusive Schulpraxis, die die

unterschiedlichen Fähigkeiten aller Schüler:innen berücksichtigt, im gemeinsamen Lernen Diversität «lebt» und die Selbstakzeptanz aller Kinder stärkt, ist in der Schweiz hingegen selten. Auch wurde sie bisher kaum erforscht.

2018 forderte der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes die Schweiz daher auf, die Bemühungen um ein inklusives, nichtdiskriminierendes Bildungssystem landesweit zu intensivieren. Dazu sollten notwendige Ressourcen und eine angemessene Ausbildung für Fachkräfte bereitgestellt und klare Richtlinien für Kantone formuliert werden, die noch keinen inklusiven Ansatz verfolgen. Ausserdem forderte die UN die Erhebung und Analyse von Daten zur Situation aller Kinder mit Behinderungen. Auch die Überprüfung der UN-Behindertenrechtskonvention, welche die Schweiz 2014 ratifiziert hatte, ergab 2022 Nachbesserungsbedarf. So zeigte sich der Ausschuss in seinem Bericht besorgt über die hohe Zahl an Kindern mit Behinderungen in getrennten Bildungseinrichtungen, den Mangel an Ressourcen in Regelschulen und die Anwendung kantonaler Sonderpädagogik-Konventionen, welche Kinder mit Behinderungen in Sonderschulen separiert.

Zielsetzung

Ziel dieses Forschungsprojekts sind Erkenntnisse darüber, wie inklusive Bildung in Regelschulen gelingen kann. Dazu sollen

- die Perspektiven von Lehrpersonen, Kindern, Eltern und weiteren Beteiligten – wie etwa Therapeut:innen – erfasst werden,
- gemeinsames Handeln sowie soziale Interaktion im Klassenzimmer und auf dem Pausenplatz im Fokus liegen.

Die Erkenntnisse dienen dazu, die inklusive Schulpraxis in der Schweiz als auch international weiterzuentwickeln.

Methode und Vorgehen

Die Studie geht in zwei Phasen zwei

Forschungsfragen nach:

1. Was begünstigt und hindert inklusive Schulpraxis aus der Perspektive von Kindern, Familien, Lehr- und Therapiepersonal sowie anderen beteiligten Personen?
2. Wie kann inklusive Bildung in Regelschulen in der Schweiz mit Kindern im Alter von 9 bis 12 Jahren umgesetzt werden?

In Phase eins untersucht das Forschungsteam mit einem Scoping Review internationale Studien, welche die Perspektiven und Erfahrungen von Kindern, Eltern, Lehrpersonen und weiteren Inklusionspartnern repräsentieren. Dafür nutzt das Team das kollaborative Tool Covidence zur Daten- und Review-Prozessverwaltung.

Die Ergebnisse des Reviews leiten die zweite Phase ein. Angelehnt an die Fallstudienmethode von Stake (2006) untersuchen die Forscherinnen zwei Primarschulklassen in der Schweiz, in welchen inklusiv unterrichtet wird. Dabei erheben, analysieren und vergleichen sie die Perspektiven verschiedener beteiligter Personen mit einer Cross-Case-Analyse.

Projektstand

Die Datenanalyse des Scoping Review aus Phase eins steht kurz vor dem Abschluss. Der Rekrutierungsprozess für die Schulklassen für Phase zwei hat begonnen.

Projektleitung

- Prof Dr. Christina Schulze
- Angelika Echsel, Ergotherapeutin MSc

Projektdauer

2021-2024

Projektteam

- Dr. Margaret Jones
- Prof. Dr. Clare Hocking

Partner

- Auckland University of Technology Health & Environmental Sciences (AUT), Neuseeland
- TSCHÖMP Ergotherapie für Kinder, Näfels CH

Finanzierung

Stiftung für Ergotherapie

Projektstatus

Durchführung

Kontakt

ZHAW Departement Gesundheit
Institut für Ergotherapie
Angelika Echsel
Katharina-Sulzer Platz 9
Postfach
CH 8408 Winterthur
angelika.echsel@zhaw.ch